

Ihre kleinen Hände hielten mich an der Hüfte und wir vollzogen das Spiel von männlichen und weiblichen Energien.

Zwischen uns spann sich eine unschuldige Erotik, die in jenem Moment das Natürlichste der Welt war. Es gab keinen Plan, keine Verantwortung oder Manipulation, sondern nur die unsagbare Freude an unseren Körpern, mit denen wir in spielerischer Leichtigkeit neue Entdeckungen machten.

Nur wir zwei.

Und unsere Körper.

Mit denen wir spielten.

Die Erfahrung von Macht und Hingabe wurde zu einem neuen Kapitel unserer sozialen Fähigkeiten. Wir lernten.

Indem wir intuitiv taten, was gut und richtig war.

Ungehemmt schauten wir uns lüstern an, tauchten voll Wonne in unsere Rollen ein und erfuhren uns selbst neu.

Erschufen uns selbst neu.

Wir verstanden uns. Ohne Worte.

Gemeinsam waren wir frei.

Es war der Sommer unseres Erwachens, der unser einziger gemeinsamer Sommer bleiben sollte. Danach zog Angelinas Familie in eine andere Stadt und wir haben uns nie wieder gesehen.

Heute weiß ich, dass es ein Zauber war, dem wir uns hingaben und der einem schnell wieder entrinnen kann. Der desto stärker unterbunden wird, je mehr Konventionen wir uns einverleibt haben. Die Unschuld sexueller Lust ist eine Quelle, die nur allzu unbedacht von außen verstopft werden kann, die durch Scham und Ängste trocken gelegt wird. Hat die Pubertät erst einmal eingesetzt, ist es mit dem verspielten Taumel, dem freudvollen Genuss des eigenen Körpers und dem des anderen ohnehin erst einmal vorbei.

*

Als Klara vom Klo kommt, steht unser Essen bereits auf dem Tisch und aller Groll über fragwürdige Erziehungsmethoden ist verraucht beim Anblick des schön dekorierten Tellers mit Nudeln und Lachs auf Spinat.

„Hm, köstlich.“ lächelt Klara vorgefreudig. Und sie hat recht, das Essen ist ein wahrer Genuss.

Körperlich. Sinnlich. Köstlich.

Im Büro blättere ich mich durch die Mappe von Felibeaux und die Auftragsdaten, um wenigstens irgendeine brauchbare Idee bei meinem Typestorming aufs Papier zu bringen. Ich habe noch 15 Minuten, bis zu unserem Treffen und nicht eine Idee für den innovativen Kinderschlüpfer ohne Sex. Also lese ich. Ich lese, dass die Wäsche aus Baumwolle ist, ich lese, dass zahlreiche Elternpaare ausschließlich Tangas tragen und

ich lese, dass Neckermann bereits Kindertangas im Angebot hatte. *Wie bitte?! Ich lese sicherheitshalber noch einmal. Dass der Versandhandel Neckermann vor zehn Jahren Kindertangas für 3-4-Jährige ins Sortiment aufgenommen hat. Fassungslos lege ich die Mappe wieder auf meinen Schreibtisch.*

3-4-Jährige Kinder? In Tangas?

„Gut, also fangen wir an.“ Gerald atmet noch einmal tief aus und setzt sich zu uns an den runden Tisch. *Was ist denn mit dem passiert?*

„Ich bin gespannt auf die Resultate eures Tapestormings.“ sagt Gerald. *Er scheint wirklich sehr gespannt. Angespannt.*

Beim Tapestorming – einer Abwandlung des Brainstorming – tippt jeder seine wirren und bizarren Gedanken, Einfälle und Assoziationen wild in sein Laptop. Den ganzen, schönen Datenmüll, den man so produziert, recycelt man dann anschließend in dem folgenden Teammeeting. Also jetzt.

Veronika Weber, unsere Chef-Sekretärin, sitzt bereit, um die wichtigsten Quintessenzen unserer Zusammenkunft zu protokollieren. Sie protokolliert, dass Tangas Unterhosen sind, sie protokolliert, dass Kinder wie Mama und Papa sein möchten und sie protokolliert, dass das ganz normal sei.

Unser Gruppentreffen ist zäh wie Gummi. Ich habe mich noch immer nicht an dem Gespräch beteiligt und schaue noch einmal hoffnungsvoll auf meinen Notizzettel, auf dem etwa fünf mal das Wort pädophil steht, das letzte mehrfach eingekreist. Die restlichen Vermerke sind auch nicht hilfreicher, und ich beschließe vorerst mich zu enthalten, als Gerald ungeduldig das Wort ergreift.

„Das neue Projekt ist heikel und die Konkurrenz ist bereits damit gescheitert. Die Kontroverse um Neckermann ist bereits 10 Jahre her und in den letzten Jahren hat sich viel getan. *Auch in Bezug auf Kinderreizwäsche?* Es ist Zeit, die Sache neu anzugehen. Es gilt, den deutsch-französischen Markt zu erschließen. Und unsere Schlüsselreize werden Stil, Unschuld und Freude sein. Kein Sex! Null davon! Unser Schwerpunkt liegt auf Lebensbejahung. Klar?“ *Sex verneinen, Leben bejahen. Verstanden.*

Die seltsame Anspannung in seinen Gesichtszügen zieht meine ganze Aufmerksamkeit auf sich. *So kenne ich ihn überhaupt nicht.* Normalerweise ist er zu Beginn eines Projekts der personifizierte Optimismus. Gerald war überhaupt stets optimistisch. Und das machte ihn souverän.

Für seine 54 war sein hoch gewachsener, gepflegter Körper top in Form. Die grauen Haare in seinen stets wohl frisierten Locken wirkten wie ein modisches Accessoire. Sein Bart war immer sorgfältig getrimmt und auch hier verliehen ihm die weiß-grauen Akzente geradezu ein jugendliches Aussehen. Gerald wirkte immer jung und frisch, dynamisch und vital. Er war seine eigene Marke. Er wusste, was er kann und er wusste, wie man es verkauft. Der Gerald aber, der gerade vor uns steht, versucht Land zu gewinnen. *Verdammt, warum?*

„Unser Vorteil ist in diesem Fall zugleich das hohe Risiko: Felibeaux hat einen Namen, der für Seriosität, Qualität und Innovation steht. Dieser Name steht hinter uns. Doch die Gefahr, das Label durch unpassendes Marketing in Verruch zu bringen, ist

groß. Also schauen wir uns die Fehler der Vergangenheit genau an. Welche Fehler hat Neckermann gemacht? Welche Fehler werden wir umgehen?“ Erwartungsvoll und fordernd schaut er in unsere kleine Runde aus sechs Personen.

„Das Produkt wurde nicht kommuniziert.“

„Der Kunde wurde nicht darauf vorbereitet, dass er es haben möchte.“

„Gut! Weiter!“ bestärkt Gerald müde.

„Neckermann bot den Kindertanga ab einer lächerlich kleinen Größe – für 3-4-Jährige an.“

„Richtig, da ist es nicht verwunderlich, dass sich Konsumenten überfordert fühlten. Welches 3-4-jährige Kind braucht denn einen Kindertanga – hm?“ *Und welches 7-12-jährige Kind braucht einen?!*

„Alles ändert sich, auch die Kindermode orientiert sich verstärkt an der Kleidung Erwachsener. Der Tanga könnte sich einfach als weitere Innovation in diese Entwicklung einreihen.“

„Ja! Es gibt schon lange Boxershorts für Jungen und Panties für Mädchen. Die gabs vorher auch nur für Erwachsene.“

„Außerdem besteht ganz offensichtlich eine rege Nachfrage nach dem Tanga für Kinder, sonst würde Felibeaux den Artikel gar nicht in Betracht ziehen. – Es ist einfach eine bequeme Variante der Unterhose, die wir nun auch für Kinder anbieten.“ *Was für ein Blödsinn, denke ich und schau noch einmal hoffnungsvoll auf meinen Pädophil-Zettel. Hoffnungslos.*

„Also Neckermann kam genau mit dieser Argumentation nicht durch!“ *Natürlich nicht. Weil es nicht wahr ist.* Die Diskussion um mich herum wird zu einem dumpfen Gemurmel, während ich mich frage, was mich an der ganzen Sache eigentlich so stört.

Dieses bescheuerte Produkt selbst ist es! Und das, was wir daraus machen sollen. Kinder sind nicht dumm. Die Antennen für Sexualität sind genauso sensibel wie die Antennen für andere gesellschaftlich relevante Informationen. Nur wissen wir als Kinder noch, wie sich die Welt im Spiel erfahren lässt. Wir lernen alles mit spielerischer Leichtigkeit. Sogar die Sexualität.

Ich erinnere mich genau!

Eine muss den Ken spielen

...und das war nicht Katharina. Ich sah sie immer in den Ferien, die ich häufig bei meinen Großeltern auf dem Land verbrachte. Es war ein kleines Dorf und ich war froh, mich mit jemandem meines Alters treffen zu können. Sie wohnte mit ihren Eltern in einem großen Haus schräg gegenüber. Das obere Stockwerk hatte sie mit zwei ineinander übergelenden Zimmern praktisch ganz für sich allein. Neben der beneidenswerten Privatsphäre konnte sie auch allerhand Spielzeug ihr Eigen nennen, von dem ich nicht einmal zu träumen wagte. Meine Mutter hasste Barbie. Und folglich war sie nicht sonderlich erpicht darauf, ihr Geld in diesen Spielzeug zu stecken. Heute kann ich das gut verstehen, doch als Kind schmachtete ich mit großen Augen das tolle Cabriolet und die unzähligen Spielzeuge von Katharina an – ganz zu schweigen von den zwei Zimmern und dem eigenen Bad, das ihr zur Verfügung stand. Auf großen Flächen konnten wir unsere Schauplätze aufbauen und mit Legopflanzen hübsch eingerichtete Wohnbereiche kreieren. Alles stand uns zur Verfügung: Möbel, Grünflächen, Dekogegenstände jeder Art – und natürlich Barbie-Puppen!

Wenn Mädchen mit Puppen spielen, spielen Mädchen Rollenspiele. So banal das klingen mag, es ist entscheidend für den weiteren Verlauf unserer Geschichte. Barbie trifft Ken, den tollen Hecht im Cabriolet. Ken hat zwar keinen Penis aber er hat Charme und Charisma. Er wird zum Verführer, zum Macho oder Retter, so wie es gerade passt. Doch beginnen wir ganz am Anfang:

Noch bevor das Setting aufgebaut und die Möbel liebevoll angeordnet werden, steht die eine, große Frage im Raum: Wer spielt Ken?

Wer spielt den Verführer, den Macho, den Retter? Und damit auch: Wer *wird* zum Verführer, zum Macho, zum Retter?

Bei einem Rollenspiel schlüpfen wir in eine Rolle. Ein Teil von uns *wird* zu dieser Figur. Die Gestik und Mimik der Spielfigur wird durch die eigene Gestik und Mimik, die Stimme und die Ausstrahlung, die man in diesem Moment verkörpert, erst Realität.

Wer die Barbie-Frau spielt, spielt weibliche Aspekte, flirtet, schmiegt sich genüsslich an den eigenen Körper, kokettiert mit der Stimme, nimmt die gespielte Weiblichkeit und die Rolle der Frau ganz in sich auf. Im Gegenzug wird die Spielerin des Ken all ihre männlichen Attribute hervorholen und auch hier mit Körperhaltung, Stimme und Mimik der Figur Leben geben.

Die Option, dass zwei Mädchen einfach nur mit zwei weiblichen Barbies spielen, ist hinfällig. Wenn es eine Ken-Puppe gibt, gehört sie mit ins Spiel! – So sind die ungeschriebenen Regeln des Barbiekosmos.

Dies ist vermutlich auch der Grund für die unglaubliche Karriere dieses Verkaufsschlagers. Ich zumindest kann mich nicht daran erinnern, dass mein Teddybär sich jemals an meine lila Giraffe herangemacht hat. Der eine Ken jedoch, den ich neben einem original Barbie-Schrank mein Eigen nennen durfte, hat meine drei Barbie-Bräute am laufenden Band verführt und flachgelegt.

Dazu muss ich anmerken, dass es sich um zwei ältere Exemplare von Barbies gehandelt hat, die ich von meiner Tante geschenkt bekam. Nur die Kämm-Barbie mit den superlangen Haaren war ein neueres Modell. Der einen aus den 70er Jahren habe ich dann irgendwann die Haare abgeschnitten; sie war sowieso immer die abgewiesene Intrigantin. Womit wir auch schon bei der grundlegenden Rollenverteilung wären:

Die Handlung ist leicht gestrickt und wiederholt sich in mannigfacher Weise wieder und wieder – so, wie im echten Leben.

Szenario 1: Frau trifft auf Mann, der total klasse ist. Sie nähern sich einander an und immer endet es in der großen Liebe. Mit einem Kuss. Mit Rummachen. Oder Sex. Wie weit die beiden Püppchen miteinander gehen, hängt ganz von der Person ab, mit der man spielt – so, wie im echten Leben.

Szenario 2: Frau trifft auf Mann, der total ätzend ist. Sie weist ihn ab, nur um dann in der folgenden Szene dem Mann ihrer Träume zu begegnen. Sie nähern sich einander an und wieder endet es in der großen Liebe.

Szenario 3: Frau ist mit Frau befreundet – oder auch nicht. Völlig egal. Diese treffen auf Mann, der total klasse ist. Es entbrennt ein Wettstreit unter den Frauen, für welche von beiden er sich entscheidet. Letztlich nähert *Er* sich *Einer* mehr an und so weiter und so fort. Und von Anfang an ist die Entscheidung für die *Eine* schon getroffen – Es ist immer das Mädchen, das *nicht* Ken spielt. Das ist aus rein logistischen Gründen schon sinnvoll; sonst würde bei dem großen Finale ja ein Mädchen mit sich selbst spielen und die andere daneben hocken. Undenkbar!

Ken wird nie die *Eine* sein.

Doch eine *muss* den Ken spielen.

Ich vermute stark, dass die Rollenverteilung sich nach den Körpern und dem Temperament derjenigen richtet, die mit den Puppen spielen. Ich war etwas älter als Katharina und auch ihr zierlicher Körperbau sprach deutliche Bände. Sie war die zarte Blume und ich der maskuline Loverboy...

„Wir brauchen effektive Schlüsselreize. Eine wohlwollende Mutter, die mit der Zeit geht, die fürsorglich ist, aber modern.“ *Verstehe, eine fürsorgliche Mutter, die ihrem 10-jährigen Sohn Tangas kauft... Nein halt, ich versteh es doch nicht.*

„Wir sollten dem Produkt ein vertrauenerweckendes Gesicht geben, eine warme, weibliche Stimme.“

Meine Stimme konnte ich damals schon gut variieren und ihr einen authentischen Anstrich von Männlichkeit verpassen. Bei Katharina klang das Ganze hingegen recht albern. Wir waren uns nicht gleich, so wie Angelina und ich. Mit Katharina gab es kaum eine Wahl – und so wurde ich zum Ken. Wieder und wieder.